

**Zeitschrift:** Der Freidenker [1927-1952]  
**Herausgeber:** Freigeistige Vereinigung der Schweiz  
**Band:** 35 (1952)  
**Heft:** 11

**Buchbesprechung:** Literatur

**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

1935 «Die Krise der Philosophie», 1947 «Die Tragödie des Schlafzimmers, Beiträge zur Psychologie der Ehe», 1949 «Der Existenzialismus», 1952 «Hamlets Hemmungen / Eine psychologische Studie».

Aber damit ist Hartwigs wissenschaftliche Arbeit im Dienste der Aufklärung und Aufhellung weltanschaulicher und geistesgeschichtlicher Probleme nicht erschöpft. Unermüdlich arbeitet der nun achtzigjährige Volksbildner und Soziologe an der Erforschung und Klärung psychologischer und geistesgeschichtlicher Fragen weiter. In nächster Zeit dürfte als Krönung seiner wissenschaftlichen Arbeiten auf diesem Gebiete die Studie «Schuldgefühl und Strafbedürfnis» erscheinen, in der er zu den Werken Stendhals, Dostojewskis, Franz Kafkas und anderer vom psychoanalytischen Standpunkt aus Stellung nimmt.

Möge Theodor Hartwig, der Nestor des freien Gedankens und der Altmeister der Freidenkerbewegung, seinen Lebensabend in geistiger und körperlicher Frische, umgeben von seinen aufrechten Freunden und seiner ihm hilfreich zur Seite stehenden Frau, in Frieden verbringen und uns noch oft mit seinen Erkenntnissen bekannt machen, die die Menschheit auf dem Wege zur Befreiung von angestammten Vorurteilen und gefühlsmäßigen Erwägungen so dringend braucht!

Friedrich Tramer.

## Hartwig als Redner

... Der große Vortragssaal ist überfüllt, alle Plätze sind besetzt, in den Gängen selbst drängen sich erwartungsvolle Menschen, auf seitlichen Treppen sitzen engzusammengepfercht, aber geduldig, jugendliche Wissensdurstige. Die Mehrzahl der Besucher sind Arbeiter, Werk tätige, Schaffende, Männer und

Frauen in schlichter Kleidung, Arbeiterjugend. Einige Intellektuelle, Lehrer, Aerzte, Angestellte, Kaufleute, Handwerker und selbst Pfarrer sind erschienen, evangelische und katholische. Auch schon äußerlich an ihrem weltabgewandten Gesichtsausdruck erkennbare Sektenanhänger haben sich aus ihren metaphysischen Traumgefilten hieherbegeben an eine Stätte, die sich nachher als ein Schlachtfeld heißen Geisteskampfes erweisen soll! Ueber allem aber liegt eine brodelnde, elektrisch geladene Atmosphäre prickelnder Spannung! —

«Heute spricht Professor Hartwig aus Brünn!» läßt sich am Nachbartisch ein Arbeiter vernehmen, seine Augen leuchten und der Unterton seiner Worte enthält unverkennbar irgendwie freudige Erregung, als stünde ein ganz besonderes Ereignis bevor...

Das wie Bienensummen klingende Stimmengewirr im Saale verstummt jäh. Nach kurzer Begrüßung der Erschienenen durch den Versammlungsleiter begibt sich ein etwa 50jähriger kräftiger Mann mitlerer Statur, graues Haar, Augenglas, durchgeestigtes Gesicht, ans Rednerpult und entbietet zuerst seinen Kampfgruß: «Freiheit!» Damit ist schon der Bann gebrochen und eine feste Brücke zwischen Redner und Hörern geschlagen. Lebhaft erwidern tausend Kehlen: «Freiheit!» —

Also das ist der Professor Theodor Hartwig aus Brünn, von dem ich schon in den «Monistischen Monatsheften» (Hamburg), in der «Urania» (Jena), im «Freien Gedanken» (Bodenbach/CSR.) und im «Atheist» (Wien) so manchen schlagkräftigen Artikel gelesen habe! — Nun, ich bin nicht enttäuscht! —

Das heutige Thema: «Christentum in Theorie und Praxis»! — Mit spielender Leichtigkeit, mit geschickten Ansätzen, glücklichen Formulierungen und sieghafter Ueberlegenheit beginnt Hartwig, sich mit dem heiklen Stoff zu befassen, bis er im rechten Fahrwasser ist. Erst ein fernes Wetterleuchten, dann kommen die scharfgeschliffenen Gedanken wie helle Blitze und

## LITERATUR

### Neuerscheinungen im Reinhardt-Verlag Basel

In der Schriftenreihe: «Glauben und Wissen», herausgegeben vom Ernst Reinhardt-Verlag AG. in Basel, liegen heute die Nummern 6, 7 und 8 zur Besprechung vor. Wir begrüßen diese Schriftenreihe und empfehlen sie gerne unseren Lesern. Ihre Veröffentlichungen kommen unserer eigenen Position überraschend nahe; aber immer versuchen die Verfasser, ihre christliche Ueberzeugung, wenn auch in sehr abgeklärter Form, in das Weltbild der heutigen Erkenntnis irgendwo, manchmal ganz am Rande draußen, einzubauen. Gemäß der Devise des Verlages suchen sie eine Synthese von Menschenwahrheit und Gotteswahrheit. Die genaue Ueberprüfung und Widerlegung dieser letztmöglichen christlichen «Rettungsversuche» schafft willkommene Klarheiten und fördert uns im Aufbau unserer eigenen Weltanschauung.

Nr. 6: Wilhelm Lange-Eichbaum:

#### Das Genie-Problem.

128 Seiten, kart. Fr. 4.80, Leinen Fr. 6.60.

Wilhelm Lange-Eichbaum: Das Genie-Problem

Verfasser dieser Schrift ist der vor einigen Jahren verstorbene Psychiater Dr. Wilhelm Lange-Eichbaum. Die Schrift ist ein Auszug aus dem großangelegten, bereits in mehreren Auflagen erschienenen Werk «Genie, Irrsinn und Ruhm».

Der Verfasser hatte bei der Drucklegung der Schrift über das Genie-Problem keineswegs die Absicht, eine schwierige Materie zu popularisieren. «Der breiten Masse», so führt er aus, «bedeutet

Genie kein Problem; sie nimmt das Genie einfach als ein Wunder hin, etwa wie die Natur oder den lieben Gott.» Die weitverbreitete Ansicht, daß ein Mensch als Genie geboren werde, wird hier gründlich widerlegt. Nach Lange-Eichbaum ist Genie ein soziologisch-religions-psychologisches Endprodukt. Der Verfasser untersucht das überaus komplizierte und von allen Seiten beleuchtete Problem auf Grund von über 800 Biographien und kommt zum Ergebnis, daß die meisten Genies, wenn auch nicht unmittelbar psychotisch erkrankt, so doch psychopathisch veranlagt sind.

Die Schrift ist in fünf Hauptteile gegliedert. Der erste behandelt das Problem Genie und Wert, der zweite Genie und Ruhm, der dritte Genie und Begabung, der vierte Genie und Irrsinn und der letzte Genie und Kultur. Wie unzutreffend die Anschauungen über geniale Menschen oft sind, zeigen einige Beispiele. Im Abschnitt über die Untersuchungsmethoden weist der Verfasser nach, daß z. B. Columbus nicht das größte Entdecker-Genie, wohl aber ein mit Energie und aufgeblasenem Selbstbewußtsein begabter Mann war. Die Arbeiten Robert Mayers, der als einer der bedeutendsten Physiker und als ein Genie gilt, werden von den Mathematikern als minderwertig und dilettantisch beurteilt. Von Röntgen heißt es, daß die berühmten Strahlen von einem Anderen zufällig entdeckt wurden und daß Röntgen selber kein großer, schöpferischer Geist und nicht von einer überragenden Begabung war, die den Titel «Genie» wirklich verdient hätte. Ebenso ist es unrichtig, Robespierre als revolutionäres «Führergenie» zu feiern, denn in Wirklichkeit war er gering begabt und wenig gebildet. Von großer Begabung und hoher Intelligenz kann man dagegen reden u. a. bei Kant, Leonardo da Vinci, Goethe. Genie und höchste Begabung sind nicht dasselbe. Viele Werke und viele Erfindungen sind Zufällen zu verdanken. Lange-Eichbaum definiert in seinen weitern Ausführungen den Genie-Begriff und betont, daß er ein ausgesprochen europäischer Begriff sei. Grenzenlos naiv und kindlich ist die Meinung «Genies» züchten zu können. «Genie ist nichts Absolutes, vielmehr eine immerfort fluktuierende (hin-

der gewaltige Donner ist unüberhörbar! Alles lauscht gespannt und hängt mit größter Aufmerksamkeit an den Lippen des Redners, der mit seinem angenehmen «Weanerisch» im Nu die Herzen der Anwesenden erobert hat. Hartwig versteht es meisterhaft, sein großes Waffenarsenal mit wissenschaftlicher Genauigkeit, hier mit Ruhe und Sicherheit, da mit großer Leidenschaft und doch zwingender Logik, aber immer in fesselnder, lebendiger, eindrucksvollen und mit urwüchsigem Humor gewürzter Form auszuräumen (ohne aber die letzten Pfeile schon zu verschießen!), und wie er gegnerische Zwischenrufe abfertigt, muß man selbst gehört und erlebt haben! Hartwig hat stets die Lacher auf seiner Seite und die stürmischen Heiterkeitsausbrüche nach seinen treffenden Redewendungen wollen manchmal kein Ende nehmen. Man merkt deutlich: hier steht ein gewiegter und «mit allen Wassern gewaschener» Agitator des freien Gedankens, der geborene Volksredner, den keiner irremachen oder verblüffen, geschweige denn aus dem Sattel werfen kann!

Sein vielseitiges Wissen, sein Gedankenreichtum, sein Mutterwitz und gesunder Humor, der ehrliche Schwung seiner Gesinnung, seine Zähigkeit und Wendigkeit, seine unerschütterliche, alle ansteckende Kampf Stimmung, sein Temperament und jugendlicher Elan sind erstaunlich und rufen stürmischen und begeistertsten Beifall der Zuhörer hervor. Eine zündende Formel jagt die andere und als Hartwig dann nach mancherlei wirkungslosen Sticheleien, Einwänden und persönlichen Bemerkungen gegnerischer Diskussionsredner seine Naturhaftigkeit und Volkstümlichkeit dadurch unterstreicht, indem er sagt, man brauche vor seinem bürgerlichen Professortitel keinen besonderen Respekt zu haben, er sei und bleibe trotz allem Proletarier, er kenne nur einen Ehrentitel, der laute: «Genosse», der akademische Grad habe für ihn nur den Vorteil, daß er sich von keinem anderen Akademiker «blauen Dunst» vormachen

lassen brauche, weil er selbst «vom Geschäft» sei, erfüllen langanhaltende, trampelnde Zustimmung und tosende Heiterkeit den großen Saal.

\* \* \*

Das war 1925 in Chemnitz! Wir haben uns damals beim Beifall die Hände rot und dick geklatscht, wie unser Freund Hartwig stets den Nagel auf den Kopf getroffen hat. Hartwig verstand es, stärkste Impulse auszustrahlen. Seine Gedanken waren blitzende Funken, seine Sätze wuchtige Keulenschläge! Hartwig hat sich in seinen langen, aufopferungsvollen und nachhaltigen Kampf für die Sache der Geistesfreiheit und des Kulturfortschritts unvergängliche *Verdienste* erworben; seine Stimme erklang jederzeit auf der Seite der Entrechteten, Unterdrückten und Geknechteten, und seine ganze Energie galt immer dem Sieg der aufstrebenden Klasse! Dafür hat er sich bei allen, die ihn hörten, ihn kennenlernten und von ihm lasen, fest und unauslöschlich in die Hirne und Herzen eingepägt. Seine Vorträge und Kampfreden waren Erlebnisse, die noch jahrzehntelang nachklingen und fortwirkend fruchtbar bleiben! —

Und heute lebt dieser alte Freidenker-Recke, der als rechter Haudegen im Dienste unserer großen Sache seine Kräfte nie geschont, sondern mit seinem Pfunde gewuchert hat, im Zustand bester geistiger Rüstigkeit und Frische wieder in Brno (Brünn, CSR), wo er noch rastlos publizistisch tätig ist. Am 25. November 1872 ist er in Wien geboren. Wer kennt ihn nicht in allen freigeistigen Kreisen des In- und Auslandes, den einstigen verdienstvollen ersten Vorsitzenden der IPF (Internationale Proletarische Freidenker) und tatkräftigen Sekretär der IFU (Internationale Freidenker-Union)! Jetzt will er zunächst erst seine 80 erfüllen! Er hat schon eine Reihe bedeutsamer freidenkerische, philosophische, psychologische, soziologische und literaturkritische Werke erscheinen lassen, hat aber noch weitere

und herschwankende) Funktion, kein *Sein*, sondern ein *Wirken* und *Werden*.»

Im zweiten Teil setzt sich der Verfasser mit dem auseinander, was unter Genie und Ruhm und unter der Entstehung des Genie-Ruhms zu verstehen ist. Er kommt dabei zum Schluß, daß es «*verkannte Genies*» nicht gebe, wohl aber *verkannte Hochbegabungen*, und zwar in einer von Laien kaum geahnten Menge. — Im dritten Teil finden sich Abschnitte über Anlage und Leistungsfähigkeit, angeborenes Talent, über das Schaffen (das Unbewußte, Inspiration und Intuition, produktives Denken, Schöpferisches u. a. m.). Im vierten Teil wird die viel umstrittene Frage von «Genie und Irrsinn» behandelt. Der Verfasser geht von einer soziologischen Betrachtungsweise aus und kommt dabei zu ganz andern Resultaten als jene Denker, die das Genie seit Jahrtausenden als eine naturwissenschaftlich greifbare Abart von Mensch auffaßten. Für Leser, die sich gerne mit psychologischen Studien befassen, ist dies wohl der lehrreichste und anregendste Teil des Buches. Das Endergebnis dieser Untersuchungen faßt Lange-Eichbaum in den Satz zusammen: «Genie mit Irrsinn ist viel häufiger als Genie mit Gesundheit.» Nach diesem Befund müssen wir uns nicht wundern, wenn festgestellt wird, daß neun Zehntel in enger Verbindung stehen mit dem Irrsinn, mit Psychopathie oder Psychose. «Solche Erkenntnis mag uns ein wenig bitter schmecken», meint der Verfasser.

Ueber die Beziehung von «Genie und Kultur» handelt der letzte Teil. Was hier besonders interessieren dürfte, ist die Einteilung der Genies in die verschiedenen Gruppen und deren Charakteristik. Wie ein roter Faden zieht sich folgende Erkenntnis durch die ganze Schrift: «Im Sinne eines gesunden Lebensablaufs könnte man die Gehirn- und Geistesentwicklung der Tierart *„homo sapiens“* bereits als eine Uebersteigerung, eine Ueberdifferenzierung bezeichnen. Darin liegt etwas Tragisches, wie überhaupt in der ganzen Zwiespältigkeit des modernen Menschen. Affektiv ist er noch viel zu schwach, die volle Wahrheit zu ertragen. Anpassungsversuch: Reli-

gion. Geistig ist er viel zu stark, um die Rätsel der Welt *nicht* zu sehen. Anpassungsversuch: Philosophie. Und doch wieder viel zu schwach, sie wirklich lösen oder gar beseitigen zu können. Anpassungsversuch: Wissenschaft. — Der Mensch ist das tragische Tier — zwiespältig bis in den Grund seines Wesens, zwiespältig als Tatsache überhaupt.»

Ich habe absichtlich etwas ausführlich auf die Schrift Lange-Eichbaums hingewiesen. Auch der Laie wird sich ohne besondere Schwierigkeiten mit der Materie «Das Genie-Problem» vertraut machen können. Soziologen, Philosophen und Historiker, wie überhaupt alle natur- und geisteswissenschaftlich Interessierten, werden diese Darstellung mit Gewinn lesen, denn sie eröffnet vielfach neue Perspektiven und Einsichten in die Zusammenhänge von Geschichte und Kultur. Jeder, der auf Bildung Anspruch macht, wird sich mit den hier behandelten Problemen auseinanderzusetzen suchen.

Pollux.

Nr. 7: *Karl Braeunig*:

**Willensfreiheit und Naturgesetz.**

40 Seiten, kart. Fr. 2.30.

Der Verfasser bekennt sich zum Christentum und spricht vor einem streng christlichen Auditorium. Wir haben es also mit einer christlichen Darstellung und Lösung des interessanten Problems zu tun. Und trotzdem: Dieser christliche Redner tritt nun doch nicht mehr ein für eine volle Freiheit des Willens, sondern für eine moralische Gesetzmäßigkeit, nach der sich auch der Wille zu richten habe. Diese Konzession ist bezeichnend für die heutige Diskussionslage.

Mit Kant verlegt der Redner diese moralische Gesetzmäßigkeit aus der Sinnenwelt hinaus in eine Welt hinter der Gegenständlichkeit

Pläne und hält noch — unermüdlich, wie er ist! — ein manches Manuskript zu den brennenden Problemen der Gegenwart bereit.

Möge es dem Jubilar, unserem allseits geachteten und beliebten Gesinnungsfreund *Theodor Hartwig* — sein Name ist in der Freidenkerwelt wahrhaft ein Begriff geworden! — vergönnt sein, noch recht *viele Jahre* über die 80 hinaus bei guter Gesundheit und ungebrochener geistiger Schaffenskraft intensiv mitzuerleben!

Arthur W. Quellmalz.

*Prof. Theodor Hartwig ist seit Jahrzehnten ein nimmermüder und bewährter Mitarbeiter des «Freidenkers». Die Redaktion schließt sich den Gratulanten an und entbietet die herzlichsten Glückwünsche zum 80. Geburtstag. Wir danken Freund Hartwig für seine große Arbeit, die er im Kampfe für ein freies Denken geleistet hat. Wir hoffen, daß er seine Lanze, die Feder, noch lange Jahre nicht aus der Hand lege.*

## John Foster Dulles und der Kreuzzug des 20. Jahrhunderts

In dem Augenblicke, in dem der Wahlkampf um den nächsten nordamerikanischen Präsidenten seinem Höhepunkt entgegengeht, gewinnt ein Aufsatz, den *James Grasso*, der geschäftsführende Direktor der «Humanistischen Gesellschaft» von Boston (USA) unter dem Titel «*IS DEMOCRACY CHRISTIAN?*» im Augustheft 1950 (S. 148—152) des offiziellen Organs der «American Humanist Association» «*The Humanist*» veröffentlicht hat, ein bedeutendes aktuelles Interesse. *John Foster Dulles* ist

und hinter der mechanischen Gesetzmäßigkeit — und meint, von hier aus eine Verbindung mit dem Christgott herstellen zu können. Da liegt nun der große Irrtum des gelehrten Referenten offen vor uns: Wer mit Kant hinter die Gegenständlichkeit geht, kommt damit noch lange nicht an die christlich gemeinte Gotteswelt heran; er bleibt voll und ganz in dieser kosmischen Welt.

Auch wir nehmen mit dem Verfasser die moralische Gesetzmäßigkeit aus der Mechanik der Physik heraus, wir verlegen sie in die seelischen Prozesse; aber wir wissen: Diese moralische Gesetzmäßigkeit, die also den Menschenwillen zu determinieren vermag, ist durchaus noch Gesetzmäßigkeit dieser unserer Welt und ist nicht Gesetzmäßigkeit einer Gotteswelt. Omikron.

Nr. 8: *Gerhard Hennemann*:

**Das Bild der Welt und des Menschen in ontologischer Sicht.**

76 Seiten, kart. Fr. 4.—, Leinen Fr. 5.80.

Dieses schmale bescheidene Bändchen von 76 Seiten möchte ich gerne in der Hand jedes philosophisch interessierten Freidenkers wissen. Warum? Es enthält in nuce, wie in einer Nuß also, den philosophischen Kerngehalt des berühmten, kürzlich verstorbenen Philosophen *Nicolai Hartmann*. Und nun ist *Hartmann* eben *der* moderne Philosoph, der den Grundgehalt unserer Diesseitslehre philosophisch auf den saubersten und eindeutigsten Ausdruck bringt.

Leider sind *Hartmanns* Werke nicht nur sehr umfangreich, sie sind auch vom Durchschnittsleser nicht leicht zu bewältigen. Da kommt nun die kurze, überaus klare Zusammenfassung *Hennemanns* wie gerufen, hier treten die Nervenbahnen der *Hartmannschen* Philosophie scharf und überzeugend heraus: Es gibt eine reale Welt,

der außenpolitische Berater der republikanischen Partei und wir erfahren aus der Tagespresse, daß er im Falle des Sieges von *Eisenhower* zum Nachfolger *Achesons* als amerikanischer Außenminister ausersehen ist. *Grasso* bezieht sich auf das im Jahre 1950 erschienene Buch von *Dulles* «*WAR OR PEACE*» (Krieg oder Frieden), das sich mit der internationalen Lage beschäftigt und zitiert aus dem zweiten Kapitel dieses Buches «*KNOW YOUR ENEMY*» (Erkennt Euren Feind) den leitenden Satz: «*The Enemy is not really Communism at all; it is atheism from which the evils of Communism naturally flow.*» (Unser Feind ist in Wirklichkeit gar nicht der Kommunismus; es ist der Atheismus, aus dem alle Uebel des Kommunismus folgerichtig hervorgehen.) Unglaube an Gott, so fährt *Dulles* fort, schließt den Unglauben an das «Heiligtum» der individuellen Persönlichkeit ein, und deshalb, so behauptet *Dulles*, ist der Atheismus ein antidemokratischer Glaube!

*Dulles* steht mit dieser Behauptung in Amerika nicht allein, auch *Herbert Hoover*, der frühere Präsident der USA, hat in einer Rede vom 27. April 1950 vom «roten Agnostizismus» gesprochen.

Die glänzende und sowohl historische, wie religionsphilosophisch tiefeschürfende Widerlegung, die *Grasso* geliefert hat, verdient eine wörtliche Uebersetzung für unseren Leserkreis. Da der Raum dies aber verbietet, seien die wesentlichen Gesichtspunkte hier wiedergegeben, wobei ich mich möglichst an den Wortlaut der Darlegungen *Grassos* halten will.

*Dulles* verfälscht die Geschichte. Das demokratische Gedankengut ist keineswegs christlichen Ursprungs. Im Gegenteil leitet es sich von der rationalistischen Reaktion des 17. und 18. Jahrhunderts gegen den monarchischen Absolutismus und dessen christliche Unterstützung ab. Die Freiheitsliebe der Menschen hat die Demokratie gegen den christlichen Absolutismus durchgesetzt. Dies gilt von allen christlichen Bekenntnissen. Der

aber es gibt *nur eine* reale Welt, nämlich unseren Kosmos. Dieses reale Sein ist geschichtet; sorgfältig wird die Schicht des Organischen aus dem Anorganischen herausgehoben, aus dem Organischen dann das Seelische und aus dem Seelischen schließlich das Geistige. Aber alle vier Schichten, so sehr sie in ihrer unverwischbaren Eigenart herauspräpariert werden, sind doch Schichten und Erscheinungsweisen des einen und einzigen realen Seins. Auch Leben, Seele und Geist werden bestimmt und klar der kosmischen Realität zugeordnet. Jeder Kompromiß mit einem Jenseitsglauben, mit einer Ueberwelt oder Hinterwelt wird streng und eindeutig zurückgewiesen.

Auf Grund dieser *Hartmannschen* Philosophie bestimmt nun *Hennemann* den Ort des Menschen in dieser Welt und stellt mit *Hartmann* als Resultat seiner Bemühung um eine philosophische Anthropologie fest:

Im Menschen allein finden sich alle vier Schichten zusammen; darin liegt seine Sonderstellung gegenüber den Vertretern der drei unteren Schichten. Da aber alle diese Schichten der kosmischen Realität zugehören, so ist auch der Mensch als vierschichtiger Mikrokosmos mit allen seinen vier Schichten dieser unserer kosmischen Welt rettungslos verfallen. Wir sehen: Die Philosophie *Hartmanns* gibt unserer Diesseitslehre einen recht tauglichen Grund und Boden; darum sind wir dem Verfasser *Hennemann* von Herzen dankbar, daß er dem gebildeten Durchschnittsleser die Quintessenz dieser großen Philosophie so klar und überzeugend vorzulegen vermag.

Nun soll aber nicht verschwiegen werden, daß *Hennemann*, ganz im Sinne der Verlagsdevise, gegen den Schluß hin versucht, über *Hartmann* und damit auch über das kosmische Sein hinauszukommen und Ausschau zu halten nach irgend einer jenseitigen Gotteswelt. Diese Ausbruchversuche sind aber so zaghaft, so schwach und verschwommen geblieben, daß sie nicht mehr überzeugen und nicht mehr widerlegt werden müssen. Gegenüber der erdrückenden Argumentationswucht der *Hartmannschen* Philosophie in den vorderen Partien können sie gar nicht mehr aufkommen. Omikron.